Noch ein Schatz!
„Neufunde“ aus dem Erfurter Schatz von 1998

Maria Stürzebecher

Am Anfang steht ein Telefonanruf[1] bei meiner Kollegin Dr. Karin Sczech am Schreibtisch nebenan: Eine Person, die 1998 an der Auffindung des Erfurter Schatzes beteiligt war, macht vage Andeutungen, dass sie noch im Besitz einiger Stücke aus dem Schatz sei, und fragt, ob Interesse daran bestünde. Karin Sczech verweist auf das Thüringer Schatzregal und die Zuständigkeit des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA). Damit beginnt ein monatelanger Prozess, der dazu führt, dass die Objekte konfisziert[2] und am 18. Juni 2025 schließlich der Öffentlichkeit präsentiert werden. Aktuell (im Oktober 2025) warten die Stücke im Magazin des TLDA auf ein Ende der gerichtlichen Klärung der Besitzverhältnisse, anschließend sollen sie restauriert, umfassend untersucht und im Museum Alte Synagoge ausgestellt werden.

Diese vier Objekte werden hier nun erstmals vorgestellt. Sie sind zweifellos Teil des 1998 gefundenen Erfurter Schatzes. Dieser Schatz ist der bedeutendste archäologische

1 „Am Anfang steht ein ‚einzigartiger Schatz‘ …“, so beginnt meine Dissertation frei nach einem Gespräch, dass ich mit meinem Doktorvater Johann Michael Fritz bei einer der intensiven Sitzungen in seinem Haus in Münster hatte. Ihm verdanke ich nicht nur zahlreiche hilfreiche Hinweise und Anregungen bei der Bearbeitung des Erfurter Schatzes, sondern auch die Einführung in die einschlägigen Forscherkreise. Später hat er mich und das Team des Thüringer Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie mit Rat und Tat bei den ersten Ausstellungen des Erfurter Schatzes in Paris, London und New York unterstützt und viele Türen geöffnet. Mein wissenschaftlicher und beruflicher Werdegang wäre ohne ihn so nicht möglich gewesen.

2 Nach geltendem Recht gehören die neuen Funde als bedeutende Kulturgüter dem Freistaat Thüringen und wurden zu Beginn des Jahres beschlagnahmt.

Maria Stürzebecher: Noch ein Schatz! „Neufunde“ aus dem Erfurter Schatz von 1998, in: Helga Kaiser-Minn und Esther Wipfler (Hg.): Von gestochenen Bildern zum Kulturgüterschutz. Festschrift für Johann Michael Fritz, Heidelberg: arthistoricum.net 2026, S. 111–119.
https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1731.c25787

Fund der letzten 100 Jahre im Stadtgebiet von Erfurt. Er wiegt fast 30 kg und enthält 3142 Silbermünzen und vierzehn Silberbarren sowie mehr als 700 Einzelstücke gotischer Goldschmiedekunst. Er wurde während des Pogroms vom 21. März 1349 von seinen jüdischen Besitzern, der Familie um Kalman von Wiehe, in einem Keller in der Michaelisstraße in Erfurt versteckt.[3] Bei den neu aufgetauchten Objekten handelt sich um vier Schließen, wobei drei die Gegenstücke zu bereits bekannten Stücken aus dem Erfurter Schatz sind und diese drei Schließenpaare damit vervollständigen. Sie werden hier als vollständige Paare beschrieben.

Schließenpaar in Form zweier Adler, Ende 13./erste Hälfte 14. Jahrhundert

Das Schließenpaar zeigt zwei heraldische Adler mit ausgebreiteten Flügeln und nach vorn gewandtem Kopf (Abb. 1).[4] In den gebogenen Schnäbeln halten die Adler jeweils einen Ring mit einem in vier Krappen gefassten Glasstein. Dabei handelt es sich bei dem bekannten Stück um einen blauen Glasstein, bei dem Gegenstück ist der Stein nur in Resten erhalten. Die Flügelknochen („Sachsen") sind annähernd rund ausgebildet und weisen je ein kleines rundes Nähloch auf. Die Klauen des Vogels und sein blütenartig aufgefächerter Schwanz sind durch das Punktdekor schwer auszumachen und lediglich durch je drei runde Öffnungen, die als Nähllöcher genutzt wurden, voneinander getrennt. Die Adler bestehen aus nur vorderseitig vergoldetem Silber. Rückseitig ist die Öse bzw. der Haken angelötet, der Verschluss steht jeweils etwa in der Mitte des rechten bzw. linken Flügels hervor. Der Haken wird durch eine silberne, vergoldete Pressblechrosette kaschiert, die einem blütenförmigen Fragment aus dem Fund von 1998 ähnelt.[5]

Adlerförmige Schmuckstücke sind im Mittelalter häufig, die frontale Wiedergabe mit den seitlich ausgebreiteten Flügeln ist typisch.[6] Frühe Beispiele sind die Adlerfibeln

---

3 Der Erfurter Schatz wurde nach seiner Restaurierung umfassend untersucht und die Ergebnisse in drei Bänden veröffentlicht. Sven Ostritz (Hg.), Die mittelalterliche jüdische Kultur in Erfurt, Bd. 1, 2 und 3, Der Schatzfund:, Langenweißbach 2010 und 2012. Im ersten Band erschien die Dissertation der Verfasserin, die auch die Grundlage für Einordnung der neuen Funde bildet: Maria Stürzebecher, Der Schatzfund aus der Michaelisstraße in Erfurt, in: Sven Ostritz (Hg.), Die mittelalterliche jüdische Kultur in Erfurt, Bd. 1, Der Schatzfund: Archäologie – Kunstgeschichte – Siedlungsgeschichte, Langenweißbach 2010, S. 60–323.

4 Für die rechte Schließe siehe den Katalogeintrag bei Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Kat. Nr. 62, S. 256.

5 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Kat. Nr. 49, S. 249.

6 Vgl. zur kunsthistorischen Einordnung Stürzebecher 2010 (Anm. 3), S. 126 f.

Abb. 1 Schließenpaar in Form zweier Adler, Ende 13./1. Hälfte 14. Jahrhundert. Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Foto: Brigitte Stefan, Hauke Arnold.

aus dem sogenannten Giselaschmuck mit den flächigen, grafisch anmutenden Steineinlagen und Einritzungen, später entwickelt sich das Motiv hin zu plastischeren Ausformungen. Die typischen Merkmale des Erfurter Schließenpaars wie die gerundeten Flügelknochen, die langen, geschwungenen Federn und der aufgefächerte Schwanz, begegnen uns in ganz ähnlicher Form an verschiedenen Schmuckstücken aus dem 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. So findet sich das Motiv u. a. auf Pressblechapplikationen z. B. im Fund von Colmar[7] oder dem Schatz von Treuenbrietzen[8]. Gut vergleichbare, plastisch gearbeitete Schließenpaare sind aus dem Fund von Pritzwalk bekannt.[9] Daher kann auch das Erfurter Schließenpaar in das ausgehende 13. oder die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden.

---

7 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Vergl.-Kat. Nr. 80, S. 293.

8 Rudolf Buchholz, Der Schatzfund von Treuenprietzen, in: Brandenburgia. Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 14. Berlin 1905/06, S. 35–38, hier 37, Nr. 13 mit Abb.

9 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Vergl.-Kat. Nr. 90, S. 297.

Schließenpaar in Form zweier Raubkatzen erste Hälfte 14. Jahrhundert

Dieses Schließenpaar zeigt zwei silberne heraldische Raubkatzen, gegeneinander schreitend (Abb. 2).[10] Nähllöcher befinden sich in den geöffneten Mäulern sowie dem zu einer runden Öse eingerollten Schwanz. Metalltropfen deuten die Fellstruktur an. Die Mähnen an den Beinen sind wie angesetzte Perldrähte gebildet. Die Tatzen des Tieres haben jeweils drei spitze Krallen. Als Augen waren gefasste Stein eingesetzt. Bei dem bereits bekannten Stück fehlt der Stein, bei dem Neufund ist das Auge mit Korrosion gefüllt. Rückseitig ist die Öse bzw. der Haken angelötet, in Höhe des unteren Vorderlaufs.

Im Gegensatz zu den adlerförmigen Schmuckstücken sind schreitende Raubkatzen, in der Heraldik Leoparden genannt, in der mittelalterlichen Goldschmiedekunst seltener. Lediglich der Fund von Treuenbrietzen enthielt vier runde, durchbrochene Scheiben vom Ende des 13. Jahrhundert mit je zwei nach links bzw. nach rechts gewandten Leoparden, die mit ihrem langen, buschig aufgestellten Schweif, ihrem gedrungenen Körper und dem zugewandten Kopf nur im Motiv des Schreitens vergleichbar sind.[11] Die Erfurter Schließen zeigen in der schlankeren Gestalt der Raubkatze die Weiterentwicklung dieses Motivs im 14. Jahrhundert.[12]

Leoparden (und Löwen, siehe unten) scheinen für die jüdische Gemeinde in Erfurt eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. So bezeichnet Jakob ben Mosche Mulin von Mainz, genannt Maharil (gest. 1427), in seiner Antwort auf eine Anfrage der Erfurter Rabbiner Jomtow Lipmann Mühlhausen und Salman ben Jakob Erfurt als einen „Ort von Löwen und Leoparden und weist die Stadt damit als ein Zentrum der rabbinischen Gelehrsamkeit aus: Was bin ich und was ist mein Leben, ein Schwanz der Schwänze von Füchsen, dass ich an einen Ort von Löwen und Leoparden eintreten soll, [...] an Morenu haRaw Lipman, der leben soll, und einem mit ihm, Rabbi Schlomo, der leben soll".[13]

---

10 Für die linke Schließe siehe den Katalogeintrag bei Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Kat. Nr. 60, S. 255.

11 Buchholz 1905/06 (Anm. 8), S. 37, Nr. 2 mit Abb.

12 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), S. 127.

13 Martha Keil, Erfurt als Zentrum rabbinischer Netzwerke, in: Landeshauptstadt Erfurt (Hg.): Erfurter Schriften zur Jüdischen Geschichte, Bd. 1, Die jüdische Gemeinde von Erfurt und die SchUM-Gemeinden. Kulturelles Erbe und Vernetzung, Jena/Quedlinburg 2012, S. 118–126, hier: 119 f.

Abb. 2 Schließenpaar in Form zweier Leoparden, 1. Hälfte 14. Jahrhundert. Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Foto: Brigitte Stefan, Hauke Arnold.

Schließenpaar in Form sechszackiger Sterne, erste Hälfte 14. Jahrhundert

Das Schließenpaar setzt sich zusammen aus zwei sechszackigen, maßwerkgeschmückten Sternen (Hexagrammen), die aus je zwei übereinanderliegenden gleichschenkligen Dreiecken gebildet werden.[14] In der sechseckigen Überschneidung der Dreiecke hebt sich vor fragmentarisch erhaltenem, ehemals farbigem Email je ein Buchstabe ab, die Majuskel K. Die Spitzen der Sterne schmücken kreuzblumenartige Bekrönungen aus drei zusammengefassten fünfblättrigen Rosetten. In die je sechs Zacken sind durchbrochene Dreiblätter eingeschrieben, während die Zwickel von palmettenförmigen Blattfächern gefüllt werden. Rückseitig ist die Öse bzw. der Haken angelötet, der seitlich unter einer der Kreuzblumen hervorragt. Bei dem jüngst aufgetauchten Stück ist der

14 Für die linke Schließe siehe den Katalogeintrag bei Stürzebecher 2010 (wie Anm. 3), Kat. Nr. 59, S. 255.

Abb. 3 Schließenpaar in Form sechszackiger Sterne, 1. Hälfte 14. Jahrhundert. Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Foto: Brigitte Stefan, Hauke Arnold.

Haken mit einem rhombenförmigen Blech kaschiert, auf der Vorderseite deuten Lotreste auf das ehemalige Vorhandensein von Email hin.

Zu dem sternförmigen Schließenpaar, das aufgrund seiner Maßwerkformen in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert werden kann, gibt es bislang keine direkte Parallele. Sternförmige Schmuckstücke sind im Mittelalter nicht selten, zu den bekannten Beispielen gehören unter anderem eine sternförmige Gewandapplikation aus dem Schatzfund von Weißenfels[15] sowie eine große Reihe von Sternbroschen aus dem Schatz von Wiener Neustadt[16] Schmuckstücke in Form eines Hexagramms sind bislang dagegen nicht bekannt. Dieses Motiv – besonders im Wissen um den jüdischen Hintergrund des Erfurter Schatzes – wird oft als „Davidstern" angesprochen, es gilt heute als das Symbol des Judentums schlechthin. Jedoch ist die Verwendung des Hexagramms in der Geschichte keineswegs originär jüdisch. Zwar erscheint seit dem Altertum der aus zwei übereinandergelegten Dreiecken gebildete Stern auf jüdischen Denkmälern – er findet sich aber zeitgleich auch im nichtjüdischen Kontext. Häufig als reines Ornament

15 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Vergl.-Kat. Nr. 85, S. 295.

16 Marianne Singer, Der Schatzfund von Wiener Neustadt. Eine kunsthistorische Analyse, in: Nikolaus Hofer (Hg.), Der Schatzfund von Wiener Neustadt, Horn 2014, S. 130–237, hier: 176–179.

verwendet, tritt das Hexagramm, genau wie das Pentagramm, noch bis ins 19. Jahrhundert als magisches Zeichen zum Schutz gegen Dämonen auf, wiederum im Judentum, im Christentum und im Islam. Auch wenn bislang keine vergleichbaren Amulette aus mittelalterlicher Zeit bekannt sind, ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass auch die hier vorgestellten Schließen neben der eigentlichen Funktion zugleich den Charakter eines Talisman besaßen. Das Motiv ist in der jüdischen Kultur des Mittelalters geläufig und in hebräischen Handschriften oder als Teil mittelalterlicher jüdischer Siegelbilder bekannt. Seit dem 17. Jahrhundert wird das Hexagramm als „Magen David“ zu dem wichtigsten Symbol des Judentums und findet als solches ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert Verwendung im Synagogenbau und auf jüdischen Kultgegenständen.[17]

Die Majuskel K im emaillierten Mittelfeld der Sterne könnte in Verbindung mit dem Namen des ehemaligen Besitzers stehen – Kalman von Wiehe ist vor dem Pogrom 1349 als letzter Eigentümer des Grundstücks nachzuweisen, auf dem 1998 der Schatz entdeckt wurde.[18]

Runde Schließe mit Löwendarstellung, Ende 13. Jahrhundert

Die einzelne, fast runde Gewandschließe mit seitlich hervorstehender, rückwärtig angelöteter Öse zeigt innerhalb eines runden Perlfrieses die Darstellung eines schreitenden Löwen mit nach oben geschwungenem, am Ende eingerolltem Schweif und zottiger Mähne (Abb. 4). Aus dem Maul ragt ein blattartiges Ornament. Zwischen den Vorderpfoten, über dem Kopf und unter dem Schweif sind die Nähllöcher eingepasst. Die Pressblechapplikation ist sehr stark abgenutzt, die Vergoldung zum Teil abgerieben. Rückseitig ist ein Fadenrest ankorrodiert.

Obgleich Schmuckstücke mit Löwendarstellungen im Mittelalter nicht ungewöhnlich sind, gibt es keine direkte Parallele zu dem neu aufgetauchten Stück. Am häufigsten sind steigende Löwen, so zum Beispiel an Schließen aus dem Erfurter Fund von 1998 oder dem Schatzfund von Pritzwalk.[19] Im Gegensatz zu diesem sowie den oben beschriebenen Schließen in Form von Adlern und Leoparden ist die Darstellung hier jedoch nicht freigestellt (das scheint eine Weiterentwicklung des frühen 14. Jahrhun-

17 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), S. 127 f.

18 Maria Stürzebecher, Kalman von Wiehe und der Erfurter Schatz, in: Heimat Thüringen 2-2020, S. 10–12.

19 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), S. 127.

Abb. 4 Runde Schließe mit Löwendarstellung, Ende 13. Jahrhundert. Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Foto: Brigitte Stefan, Hauke Arnold.

derts zu sein), sondern einer runden Rahmung eingeschrieben und wirkt dadurch dem 13. Jahrhundert verhaftet. Damit sowie mit körperlichen Details wie dem langen, buschig aufgestellten Schweif und dem gedrungenen Körper ist sie gut vergleichbar den schreitenden Leoparden an einem teilvergoldeten Silberring aus dem Schatzfund von Colmar[20] sowie den bereits angeführten vier runden, durchbrochenen Scheiben aus dem Fund von Treuenbrietzen vom Ende des 13. Jahrhundert[21]. Diese unterscheiden sich allerdings motivisch von der hier vorgestellten Schließe durch ihren zugewandten Kopf und die angehobenen Beine. Das goldene Schließenpaar aus dem Schatzfund von Erfurt 1876 ist mit den Löwendarstellungen dem hier vorgestellten Stück ebenfalls vergleichbar, wenngleich sie nicht in einen runden, sondern einen rechteckigen Rahmen eingeschrieben ist.[22] Wie dieses Schließenpaar kann auch die hier vorgestellte einzelne Schließe in das 13. Jahrhundert datiert werden.

---

20 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Vergl.-Kat. Nr. 32, S. 276.

21 siehe Anm. 11

22 Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Vergl.-Kat. Nr. 89, S. 296.

Wie oben erwähnt, scheinen Löwen (und Leoparden) für die jüdische Gemeinde in Erfurt eine besondere Bedeutung gehabt zu haben.[23] Das wird auch dadurch unterstrichen, dass Erfurter Jüdinnen und Juden fast ausschließlich Löwen in ihren Siegelbildern führen.[24]

Fazit

Die neu aufgetauchten Objekte schließen eine wichtige Fehlstelle im Erfurter Schatz. Die einzelnen Schließen, bei denen jeweils ein Stück zum vollständigen Paar fehlte, stellten bis zum Auftauchen der neuen Objekte eine große Abweichung zur übrigen Zusammensetzung des Fundes dar: Alle anderen Schließen waren in Paaren vorhanden, die kleineren sogar in größeren Sätzen mit bis zu 39 Exemplaren.[25] Auch die übrigen Gewandapplikationen liegen in umfangreichen Reihen vor, die Gürtelbesatzteile können zu vier nahezu kompletten Gürteln rekonstruiert werden. Und auch die größeren Objekte bilden Ensembles, wie die silbernen Gefäße mit Bechersatz, Doppelkopf und Trinkschale.

Zusammen mit den je acht Broschen und Fingerringen kann der Fund als die Ausstattung eines wohlhabenden jüdischen Haushalts angesprochen werden.[26] Diese profanen Goldschmiedearbeiten entsprach der gängigen Mode und unterschieden sich nicht vom Eigentum ebenso wohlhabender Christen – und sind damit ein eindrücklicher Beleg der gemeinsamen Kultur beider Gruppen.[27] Mit den neu aufgetauchten Objekten ist der Erfurter Schatz nun wieder vollständig!

---

23 Keil 2012 (Anm. 13), 119 f.

24 So zum Beispiel der Erfurter Jude Schalam von Braunau der Jüngere (Menachem b. David), der im Jahr 1376 eine Quittung für den Bischof von Würzburg ausstellt. Andreas Lehnertz, Judensiegel im spätmittelalterlichen Reichsgebiet. Beglaubigungstätigkeit und Selbstrepräsentation von Jüdinnen und Juden, Teilband II, Wiesbaden 2020, S. 656 ff., JS02, Nr. 19 (1376 XI 5). Hier auch die Diskussion des Motivs. Weitere Beispiele ebd. S. 660 f., 690 f., 700 ff., 705 ff., 728 f.

25 Drachenförmige Gewandschließen, Stürzebecher 2010 (Anm. 3), Kat. Nr. 51, S. 250.

26 Im Vergleich mit ähnlichen Schatzfunden gleicher Zeitstellung ergeben sich zahlreiche Parallelen hinsichtlich der Zusammensetzung sowie der Art und Weise und der Hintergründe ihrer Verbergung, die darauf hindeuten, dass es sich bei diesen Funden um die gängige Ausstattung wohlhabender jüdischer Haushalte handelt (Stürzebecher 2010 [Anm. 3], S. 185 ff.)

27 Zu den geteilten Kultursphären von Juden und Christen vgl. Ivan G. Marcus, Jews and Christians Imagining the Other in Medieval Europe, in: Prooftexts 15, 1995, S. 209–226.